

Benachteiligte

1) Robuste Konsum-Materialisten

Stark materialistisch geprägte Unterschicht; Anschluss halten an die Konsum-Standards des Mainstreams. Ökonomisch begrenzte Möglichkeiten, geringes Bildungskapital. Sozial häufig benachteiligt durch Ausgrenzung seitens der Mitte der Gesellschaft.

Grundorientierung

- Zentrale Lebensziele und Motive sind die *Anerkennung* durch die „normalen Bürger im Ort“ und das *Partizipieren* sowohl an den Aktivitäten der Gemeinde als auch an Angeboten der Konsumindustrie
- Wahrnehmung massiver Ausgrenzung und Benachteiligung: deutlich geringere Chancen als andere haben, von der gehobenen Klasse (in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik) nicht beachtet und nicht wertgeschätzt oder aber verachtet werden. Einerseits sozial und materiell weitgehend ausgeschlossen sein, andererseits unter massivem normativem Druck des lokalen Umfelds sowie von Ämtern, Vereinen, der „großen Politik“, dass man sich anders verhalten sollte. Gerade deshalb der demonstrative Habitus: sich daraus nichts machen, sondern auf die eigenen Stärken, Bedürfnisse und Rechte setzen
- Dominant ist das Bild, dass man von anderen als Unterschicht gesehen wird, mit der niemand etwas zu tun haben will. In offensiver Reaktion: Sich (partiell) freimachen von diesen Anwürfen und zu den eigenen Bedürfnissen stehen sowie sich auf die eigenen Stärken besinnen: Solidarität unter Seinesgleichen, handwerklich was können und auch „richtig“ feiern können.
- Sich und anderen zeigen, dass man stark und robust ist und „ganz schön was verträgt“ (auf eigenem Terrain zeigen, wer „Chef im Ring“ ist). Tendenz, sich zu verbrüdern – eine starke Gemeinschaft. Mitgliedschaft in Kleintierzüchter- und Kleingärtenvereinen; Besuch von Fußball- und Eishockeyspielen; Mitgliedschaft im Fanclub; Urlaub mit (günstigen) Pauschalangeboten (All inclusive) in Ferienanlagen für die Familie
- Auf Sozialleistungen und Gang zum Amt so lange, wie es irgendwie geht, verzichten, damit andere – Freunde, Nachbarn, Bekannte – nicht von der eigenen Bedürftigkeit erfahren; auch als Signal für sich selbst, dass man noch nicht zu den Hartz-IV-Empfängern gehört, von denen man sich abgrenzt. Erst wenn es gar nicht mehr geht, bittet man um „sein“ Geld – nachdrücklich, weil man ja lange darauf verzichtet hat, obwohl man schon längst ein Recht darauf hat und es einem zusteht
- Ablehnung des Dezenzgebots (gilt als stilistische und intellektuelle Besserwisseri): Handfeste Körperlichkeit und offensiv männliches Gebaren einerseits; weiblich-derbe Erotik sowie Unterordnung der Frau unter den Mann andererseits; Direktheit und Unempfindlichkeit: einstecken und austeilern können
- Das schöne Ereignis: Skat- und Kegelrunde; Grillen am Wochenende mit Freunden, das Ortsfest mit Bierzelt. Als „richtiger“ und treuer Fan regelmäßig zu den Spielen seines Fuß-

ball- / Eishockeyclubs gehen; Public Viewing der Fußball-Weltmeisterschaft (-Europameisterschaft). Mit der Familie im Movie Park, Sea Life, Phantasialand Freizeitpark (mit Fallschirmsprung, Bungee-Jumping,); auf Kart-Bahn Runden drehen

Alltagsphilosophie

- Das Leben ist schwer genug, es wird einem nichts geschenkt. Man sollte sich daher das Leben so angenehm wie möglich machen
- Zunehmende Emanzipation von den Erwartungen der Bessergestellten: sich freimachen von Erwartungen, Vorhaltungen, Vorschriften!

Ausstrahlung

- Robust, bodenständig, derb, geselligkeits- und geltungsorientiert
- Ehrlich, unverstellt, unverkrampft (unter Seines- / Ihregleichen)
- Empfindlich (aber nicht sentimental), verletzbar, unterprivilegiert

2) Defensiv Prekäre

Auf die tägliche materielle Versorgung konzentriertes, sich sozial ausgeschlossen und abgestoßen fühlendes Milieu. Rückzug in die enge lokale Enklave der wenigen, die mit einem Kontakt haben wollen: Hier nur fühlt man sich sicher und nicht ausgesetzt.

Grundorientierung

- In der Öffentlichkeit ein defensives, oft „unsichtbares“ Milieu; Menschen, die nicht zur Last fallen und nicht als Belästigung wahrgenommen werden wollen. Einerseits Träume von Anerkennung und Einbindung durch die Bürger im Ort (auch: etwas beitragen / leisten können). Andererseits die Routine und der Reflex, nur bei unumgänglichen Gelegenheiten den Kontakt mit „Bessergestellten“ zu suchen
- Milieu, das sich vom Schicksal geschlagen sieht, von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen und stigmatisiert – oder gar nicht mehr beachtet. Oft deprimierter Rückzug in die Enklave mit der Partnerin / dem Partner sowie sehr guten Freunden, denen es genauso geht
- Wenig qualifizierte Jobs mit geringer Entlohnung; teils hohe Arbeitslosigkeit (viele Langzeitarbeitslose und „Hartz IV-Empfänger auf Lebenszeit“): die „Dinge“ geregelt bekommen, den Job durchhalten und behalten, sich und die Familie versorgen (hoher Anteil von Familienernährerinnen in traditioneller Rollenteilung)
- Wunsch nach Anerkennung, wahrgenommen werden, ernst genommen werden, den Alltag bestehen, über den nächsten Monat kommen
- Wenig Vertrauen in die eigenen Ressourcen und (echten) Chancen. Um überhaupt über die Runden zu kommen (insb. Versorgung der Familie, eigene Krankheiten), ist man auf Unterstützung des Staats angewiesen

- Stets in der enormen Anstrengung, nicht die Konsequenz aus der eigenen Ohnmacht und Resignation zu ziehen; sich täglich aufrappeln mit dem Gedanken, sich (v. a. der Kinder wegen) nicht aufgeben zu dürfen und weitermachen zu müssen
- Vermeidung: sich nicht mehr den Erwartungen und Vorwürfen der anderen aussetzen, nicht mehr verletzt werden, sich nicht noch mehr beladen. Teilweise Demonstration von stiller Robustheit: sich einen Panzer zulegen
- In ihrer Grundorientierung unterscheiden sie sich signifikant von den „Zurückgezogenen Traditionellen“, bei denen die Erfahrung bestimmend ist: „Es gibt für mich keinen Platz (mehr)“ (→ Vergessen- und Überholtsein durch das fortgeschrittene Alter und Zeitläufte; aber man hatte einmal seinen Platz in der Gesellschaft). Hingegen dominieren bei „Defensiv Prekären“ die Erfahrung und das Selbstbild: „*Ich bin nichts wert.*“ Dies ist verknüpft mit einer substanziellen Wertlosigkeit für die Gesellschaft in jeder Hinsicht und für alle Zeit
- Grundlegend für den Weltzugang ist die durch Erfahrung entstandene, in vielen Bereichen des Alltags bestätigte und zementierte Einstellung: „*Im normalen Leben schaffe ich doch nichts, werde ich weggeputzt.*“ Diese Menschen arbeiten nach ihrem halben Jahr als Minijobber oder „1-€-Jobber“ – sofern sie die Chance bekommen – sehr gern in kirchlichen/karitativen Einrichtungen (z. B. ehrenamtlich in Tafeln und im Sozialkaufhaus). Eine bezeichnende Antwort auf die Frage, was heute anders ist als vorher: „*Ich werde wieder gegrüßt.*“
- Soziale Anerkennung und Würde sind eng aneinandergeknüpft!

Alltagsphilosophie

- Alle Kraft investieren müssen, um den Alltag zu überstehen und die eigene Situation auszuhalten
- Situationen meiden, in denen man anderen ausgesetzt ist.

Ausstrahlung

- Defensiv, sozial und körperlich zurückgezogen, ängstlich, unsicher (fast unsichtbar: „grau“), schlicht, ärmlich, resigniert, ambitionslos, dankbar